Winnetou in der Uni

Im Lesesaal der Universitätsbibliothek stehen an der Buchausgabe Studenten beiderlei Geschlechts, Schriftsteller und ergraute Forscher. Auf den Regalen liegen einzeln oder gestapelt nach Namen geordnet die bestellten Bücher: moderne, dicke, dünne, Folianten, in Schweinsleder gebunden. Das ist der gewohnte Anblick. Aber heute starren viele Augen auf ein Buch mit grünem Kalikorücken, einen Indianer auf dem Einband. Wer kennt ihn nicht! Es ist Karl Mays Winnetou. Ein Student zeigt es lachend dem anderen, die Studentinnen horchen auf und rümpfen die Näschen, die älteren bebrillten Gelehrten schnuppern, als ob sie einem ungezogenen Streiche auf der Spur wären, und ich frage, da ich als Letzter an die Reihe komme, den Bibliotheksbeamten: „Zum Donner auch, wie kommt der Winnetou in die Uni?“ Aber bevor mir noch der Beamte seine Antwort geben kann, erscheint ein vierzehnjährig braungelocktes Mägdelein, ziemlich abgehetzt, und verlangt etwas verlegen: „Das Buch für Marianne Vogel, bitte!“ Schmunzelnd überreicht ihr der Beamte den Winnetou. Das Mädchen ergreift den Band und geht auf Zehenspitzen in eine entlegene Ecke des Lesesaales. Dort setzt es sich eilends nieder, schlägt das Buch auf, steckt die Finger in die Ohren und schmökert, daß es eine Lust ist. Aber von Zeit zu Zeit fliegen ihre Blicke hinauf zu der großen Uhr, und schon nach einer halben Stunde klappt sie tief aufseufzend das Buch zu. Wieder eilt sie auf Zehenspitzen zur Buchausgabe. „Ich brauche es noch weiter, bitte“, sagt sie mit leichtem Erröten. „Schon recht, Fräuleinchen“, erwidert der Beamte verständnisvoll und das Mädel stürzt davon. Auch ich muß bald den Lesesaal verlassen und frage den Beamten, ob die Kleine öfters kommt. „Ja“, antwortet er, „so etwa aller drei Tage auf ein halbes Stündchen. Vielleicht turnt sie nicht mit oder ist vom Singen dispensiert.“ Ich nicke verständnisvoll und bemerke: „Mag sein, man hat ihr zu Hause verboten, Karl May zu lesen!“ – „Scheint mit auch bald so“, murmelte der Beamte und kneift listig ein Auge zu, als ob er eine wichtige Entdeckung gemacht hätte.

Ich verlasse die Universitätsbibliothek und gehe durch den herbstlichen Park. Immer wieder muß ich an das kleine braungelockte Mädel denken, das sich abhastet, im großen Lesesaal der Alma mater Karl May zu schmökern. Heil ihr! Die Uni ist neutraler Boden. Es lebe Winnetou! Carl Willnau

---

Aus: Leipziger Neueste Nachrichten, Leipzig. Nr. 271, 05.10.1944.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juni 2019